

Marburger Zeitung.

Nr. 80.

Sonntag, 4. Juli 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Der bleibende Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhauses hat neulich wieder eine Sitzung gehalten. Es wurde über das genugsam gewürdigte objektive Strafverfahren bei Preßvergehen beraten. Sektionschef v. Waser, den Standpunkt der Regierung von Amtswegen vertretend, wollte unter allen Umständen dieses Verfahren aufrecht erhalten wissen und wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die Anschauung der Ausschuhmehrheit, welche die Streichung verlangte. Glücklicher Weise war die Mehrheit nicht mamelukisch gesinnt, um dem Einfluß des ehemals gemäßigten Staatsanwaltes nachzugeben und ließ dieses Denkmal der Schmerling'schen Preßgesetzgebung fallen. Waser trat für die Aufrechterhaltung mit der Begründung ein, daß mit Aufhebung dieses Verfahrens die Regierung den Angriffen der czwischen und polnischen Presse mehr noch als bis jetzt ausgesetzt, ja denselben förmlich überliefert wäre. Nach diesen Aeußerungen zu schließen, bliebe für Oesterreich folgerichtiger Weise nichts anderes übrig, als was wir stets gefordert — die bundesstaatliche Gliederung. Denn läßt ein Gesetz, welches in den deutschen Kronländern vollkommen hinreicht, die Regierung in Böhmen und Polen im Stich, so folgt daraus, daß man lieber gleich die Einheit der Gesetzgebung fallen lassen müßte, statt sie den Ländern, auf welche ein und dasselbe Gesetz bald heilsam, bald verderblich wirkt, unvernünftiger Weise aufzuzwingen.

Die Bickredneri hat das ungarische Abgeordnetenhaus noch nie so lahmgelegt, als gegenwärtig. Da sitzen die Mitglieder, welche überzeugt werden sollen, abgestumpft gegen Alles, was um sie herum vorgeht. Etwa fünfundsiebzig Abgeordnete haben schon gesprochen und alle über einen und denselben Gegenstand: ob Wahl oder Ernennung der Richter — und das in sechsstündigen Sitzungen, bei drückender Schwüle. Unter solchen Umständen muß man täglich dieselben Gründe wiederholen hören, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier mit kräftiger Stimme, dort in schläfriger Tone vorgetragen werden. Selten gelingt es einem Redner, die Mitglieder nur so weit zu interessiren, daß sie ihn anhören. Angesichts

solcher Thatfachen können wir den Rothschei nach einer neuen Partigruppierung, nach einer Reformpartei sehr würdigen, denn die gegenwärtigen Parteien sind in ihrer Stellung zu den Reformfragen geradezu wider-natürlich. Die Opposition verfißt veraltete Einrichtungen, welche in den Rahmen des Rechtsstaates nicht mehr passen. Der Abgeordnete Latinovics von der Linken hat dieser Ueberzeugung Ausdruck gegeben und in einem öffentlichen Schreiben erklärt, die Linke oder Rechte habe als Partei nur eine staatsrechtliche Grundlage, und er wolle daher in Reformfragen seine eigenen Wege gehen. Wir wünschten, es fänden sich mehr Männer, welche Muth und Selbständigkeit genug hätten, um diesem Beispiele zu folgen; dann könnten die Freisinnigen zu einer entsprechenden Opposition sich vereinigen — das Abgeordnetenhaus würde aufathmen, neues Leben in dasselbe einziehen.

Die Pforte hegt Besorgnisse wegen der Stimmung in Montenegro, wo man das Scheitern der Unterhandlungen wegen der Hafenfrage nur schwer verwinden kann. Türkischerseits werden, wohl mit Rücksicht auf diese Stimmung, die Herzegowiner Grenzen besetzt. Eine Kriegsgefahr scheint uns jedoch nicht im Anzuge zu sein, da Montenegro den jetzigen ungünstigen Zeitpunkt gewiß nicht für geeignet halten kann.

Während Napoleon sich im Lager von Chalons aufhielt, soll der Vertreter des Papstes — Chigi — die fromme Eugenie besucht haben, um, wie es heißt, Aufschluß zu erlangen über die Unterhandlungen zwischen Paris und Florenz, betreffend die Räumung der Kirchenstaaten durch die französischen Truppen. Die Kunde von diesem geistlichen Besuche hat in Paris einen ärgerlichen Eindruck gemacht. Offenbar ist der Nuntius nicht bloß deshalb in die Tuilerien gegangen, um Erkundigungen einzuziehen. Er hat jedenfalls auch an die religiösen Ueberzeugungen der Kaiserin appellirt. Alle Mittel, welche ein geschickter, in der Kirchenpolitik wohlverfahrener Kömmling kennt, wird er angewandt haben, um die Kaiserin zu bestimmen, sich einzumischen und ihren Einfluß als Frau und Fürstin auf die Entschlüsse des Staatsoberhauptes wirken zu lassen. Die alte Geschichte vom Priester und von der Frau, soviel bestritten und besprochen, erscheint hier unter ihrer übelsten Gestalt, und die erste Idee, welche unter solchen Umständen im Geiste der Franzosen sich regen

Das Schachtgespenst.

Von Ludwig Storch.

(9. Fortsetzung.)

Das zarte Herzensgeheimniß, das sich eben erst gebildet, war damit schon ausgesprochen und warf seinen Purpur über die selig zusammenzuckenden Theilhabenden.

O, die glücklichen Herzen, welchen diese Stunde Lebenswürze reichte! Lina fühlte sich in diesem Kreise so heimisch, als habe sie ihm immer angehört, und ihre gewinnende Kaltväterin wurde nun mittheilsam. Da flog denn freilich mancher Wolkenschatten über ihre Büge. Sie erzählte vom Leid ihrer Jugend, von der Rohheit und Gemeinheit ihrer Umgebung, von dem widerwärtigen Andrängen ungebildeter Männer, ja, ihr Auge füllte sich mit Thränen, als sie berichtete, wie sie von ihrer Mutter gezwungen worden war, den Einladungen zu Tanz und Spiel zu folgen. Jedes ihrer Worte war ein stiller Ankläger dieser gemeinen, selbstfüchtigen Frau, und doch gefiel es den Zuhörern, daß sie dieselbe nicht laut anlagte. Aber es war zu errathen, was die Arme gelitten hatte.

„Deine Leidenszeit ist vorüber, armes Kind!“ tröstete Aurelie. „Du kehrest nicht mehr zu Deiner Mutter zurück.“

„Sie wird mich aber zurückverlangen.“

„Das wird sie nicht. Du würdest sie nicht mehr zu Hause finden. Sie hat sich bereits entfernt. Frage nicht, Du sollst später das Nöthige erfahren. Jetzt sollst Du Dich nur freuen, daß ein neues Leben für Dich begonnen hat, und kein Mißton soll Dir diese Freude stören.“

IX.

Unthat aus Rache und Eifersucht.

Wenn es in Kremnitz noch einen glücklicheren Mann als Eduard Kahlert hätte geben können, so wär' es unstreitig der Oberbergmeister von Hammerstein gewesen. Der führte seine Freunde in die schönen Berg-

und Waldpartien, bereitete ihnen Ueberraschungen und bewirthete sie mit der liebenswürdigsten Ubertät. Freilich führte er bei solchen Ausflügen Lieschen stets und wich nicht von ihrer Seite, freilich verrieth er, ohne es zu merken, daß er eigentlich Alles nur ihretwegen thue; er komponirte Nachts sogar Gesangsstücke, in welchen er Lieschen und sich die zärtlichsten Worte gab, und wenn sie draußen auf einem Felsenplateau oder im Walde ausgeführt wurden, sang er das zarte Kind mit einer Gluth und Leidenschaft an, daß es Allen sonnenklar wurde, selbst Eduard und Lina, die noch mit sich selbst genug zu thun hatten, daß er in die schlankes Sängerin sterblich verliebt sei und ihr Herzen zu erobern sich bestrebe. Bei solchen Ausflügen, die sich schier täglich wiederholten, führte Eduard Lina und Liebheld seine Frau, und alle drei Paare hielten sich in so anständiger Entfernung von einander, daß keins vom andern und vom dritten gestört wurde.

Zu Hause arrangirte Hammerstein Konzerte und Bälle und immer war er Lieschen's Partner, wie Eduard der Lina's. Natürlich verbreitete sich unter den Bergleuten, wie unter den übrigen Bewohnern der Bergstadt, welche sich durch die gefängliche Einziehung des Obersteigers Ambrunn, der Wittwe Schönebeck und des Griechen Theodoro bereits in sehr aufgeregtem Zustande befand, schnell das Gerücht, mit den räthselhaften Fremden, welche diese außerordentlichen Maßnahmen der Behörde veranlaßt, seien für den Oberbergmeister eine Braut und für Lina von Schönebeck ein Bräutigam gekommen, und der Proprietär Romanek machte zu letzterer Kunde ein sehr albernes Gesicht. Vom Steiger Leberecht Ambrunn dagegen sah und hörte man nichts. Auch hatte seiner Niemand sonderlich Acht.

Der Oberbergmeister hatte es zu seinem Entzücken endlich aus Lieschen's kindlichem Herzen herausgelockt, daß er ihr nichts weniger als gleichgültig sei. Nach einigen Tagen vertraute Herr von Hammerstein den Freunden Liebheld und Kahlert mit geheimnißvoller Wichtigkeit, daß er eine ganz besondere Festlichkeit vorhabe. Da Liebheld merkte, daß der Oberbergmeister gefragt und gedrängt sein wollte, so that er ihm diese Gefälligkeit und erfuhr nun, daß es das zweifache Verlobungsfest Eduard's mit Lina und seiner selbst mit Lieschen sein sollte, auf entsprechende charakteristische Weise in einem Goldschacht gefeiert, in welchem er einen

muß, ist diese: Warum sich die Kaiserin mit der Politik befaßt? Im Anfang der Herrschaft erstreckte sich der zarte Einfluß Eugeniens nur auf den Umfang der Krinolinen; im Verlaufe der Jahre aber trat er aus dem Kreise angenehmer, nützlicher oder frommer Dinge heraus, um sich in jener der Staatsweisheit zu erheben; das amtliche Blatt kündigte die Gegenwart der Kaiserin in dem Ministerrathe an. Seit einigen Jahren hat diese Einmischung einen so bestimmten Charakter angenommen, daß sich etwas wie eine „Partei der Kaiserin“ gebildet hat, eine Partei, die nicht nur am Hofe ihr Wesen treibt und mehr als einmal über wichtige Personenfragen entschieden hat. Sie ist überall vertreten: in der Diplomatie, in der Armee, in der Presse und verräth sich jetzt hauptsächlich durch eine nervöse und weibliche Ueberspanntheit sowie durch einen sehr ausgesprochenen Hang zur Reaktion.

Oberst Ryan ist, wie aus Newyork gemeldet wird, trotz den von den amerikanischen Behörden getroffenen Vorsichtsmaßregeln mit achthundert Mann nach Kuba abgefegelt. Der spanische Gesandte in Washington hat gedroht, daß er seine Forderungen fordern werde, wenn dem Sendlinge der aufständischen Kubaner eine amtliche Unterredung zugestanden würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat einen besonderen Agenten nach Kuba geschickt, nach dessen Wahrnehmung die Ausländer die beste Aussicht haben, Sieger zu bleiben.

„Ein Verdächtiger“

Ist ein Artikel der „Tagesspost“ vom 29. Juni betitelt, aus welchem zu entnehmen, daß auch an anderen Orten jene Gerüchte Verbreitung finden, welche der Rede des Herrn Dr. Leitmayr gelegentlich der Versammlung in Windisch-Feistritz den Sinn beilegen, als hätte er das nationale Bewußtsein der Slovenen verletzt und der Regierung Schwierigkeiten bereitet.

Alle Theilnehmer an diesem Feste können bezeugen, daß die Wirkung dieser Rede eine wahrhaft veröhnliche war und daß dieselbe höchst vortheilhaft sich von jenen unterscheidet, in welchen sonst der Landbevölkerung die Gefahr für Vaterland, Glaube, Sprache u. s. w. dargestellt wird.

Zur Aufklärung über diese Frage geben wir den Wortlaut der mehrerwähnten Rede, die wir im Verichte der „Marburger-Zeitung“ vom 2. Juni nur in den Hauptzügen angedeutet, hier in wortgetreuer Uebersetzung wieder und glauben damit weiteren Entstellungen und Verdächtigungen ein Ziel zu setzen — außer bei Jenen, die Lügen und Verleumdungen im Interesse der nationalen Sache verbreiten, wie dies z. B. in den Nachrichten gewisser Blätter über den Tag von W. Feistritz geschehen. Herr Dr. Leitmayr sprach:

„Aus der Tiefe meines Herzens begrüße ich Euch, vortreffliche steirische Männer deutscher und slovenischer Zunge!

Willkommen, ausgezeichnete, steirische Patrioten, die Ihr Euch hier versammelt habt, um der Welt zu zeigen, daß die alte Einheit zwischen den untersteirischen Slovenen und Deutschen nicht verschwunden ist. Gewiß, theure Landsleute! die goldene Einheit der Nationen, welche unser Heimaland durch ein Jahrtausend belebte, ist nicht verschwunden. Deutsche und Slovenen, die Ihr hier versammelt seid, Ein Gedanke besetzt Euch jetzt, Ein Gefühl — die Liebe zu unserer milden, grünen, steirischen Heimat. So ist es recht; so soll und anders darf es nicht sein!

Der Unterschied der Sprache ist kein Grund einer Feindschaft zwischen Deutschen und Slovenen. Jeder ehrliche Mensch muß seine Muttersprache lieben und verehren. Hat doch in der Muttersprache die traute Mutter uns die ersten Worte zugelspelt, in ihr uns beten gelehrt; sie war die Sprache unserer ersten Liebe, unserer ersten Lieder. Die Mutter-

sprache ist uns daher ein heiliges Gut und es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, sie zu verehren und für ihre Ausbildung zu sorgen.

Die Liebe zu unserer Muttersprache aber verlangt nicht, daß wir die Sprache anderer Nationen anfeinden oder verachten sollen.

Was insbesondere die Slovenen betrifft, so ist für diese die Kenntniß der deutschen Sprache nicht nur nützlich, sondern selbst nothwendig. Wenn Ihr von hier zwei Stunden auf der Eisenbahn gegen Norden fahrt, so kommt Ihr in Gegenden, in welchen nicht mehr slovenisch gesprochen wird; versteht Ihr deutsch, so öffnet sich Euch die Hälfte von Europa. Was werden Eure Söhne beginnen, die nach dem neuen Wehrgeetze insgesamt dem Kaiser dienen werden, wenn sie nur slovenisch sprechen? Wäre es nicht schade um die talentvollen Slovenen, die leichter, als andere Nationen, fremde Sprachen erlernen?

Die Kenntniß der deutschen Sprache ist aber für Eure Söhne auch deshalb nothwendig, weil an den Gymnasien, Realschulen und Universitäten dermalen deutsch vorgelesen wird. Es ist richtig, daß slovenische Patrioten in den letzten zwanzig Jahren Großes geleistet haben. Man hat slovenische Bücher über Geographie, Geschichte, Physik u. s. w. geschrieben; allein die slovenische Sprache ist dermalen doch nicht so ausgebildet und verbreitet, daß sie die deutsche ersetzen könnte. Die Slovenen dürfen sich durchaus nicht schämen, daß die deutsche Literatur höher steht, als die ihrige. Auch die Deutschen mußten bei anderen Nationen in die Schule gehen und die klassische Bildung ihrer Sprache hat die Literatur der Griechen und Römer zur Grundlage. Euch Slaven winkt eine herrliche Zukunft, ein erhabener Beruf. Ihr werdet die abendländische deutsche Kultur nach Osten tragen, damit das Band der Bildung und Gesittung die ganze Erde umschlinge: Deshalb sollen Eure deutschen Landsleute auch Eure Sprache achten, wie Ihr die ihrige.

Die Sprache ist uns das wichtigste Mittel zur Erreichung unseres Zieles, aber sie bleibt doch nur ein Mittel und kann nicht unser Endziel sein. Kehrt sich die Lüge in Wahrheit um, wenn wir sie in unserer Muttersprache aussprechen? Bleibt die Wahrheit nicht Wahrheit, wenn sie in fremde Worte gekleidet wird? Das Ziel, das wir zu erreichen haben, ist ein höheres; die Slovenen nennen es, wenn sie ihr herrliches Lied singen: „Wir sind slovenische Brüder, wir lieben die Freiheit, Gott ist mit uns!“

Ja, die Freiheit — die sittliche Freiheit — sie ist das Endziel unserer Bestrebungen. Sie zu erreichen, ist die Aufgabe aller Oesterreicher und auch die Aufgabe der Steirer ohne Unterschied ihrer Sprache. Freiheit, Recht und Verfassung! — Diese goldenen Worte laßt uns auf die Fahne schreiben, unter der wir Deutsche und Slovenen uns scharen wollen. Unter dieser Fahne laßt uns kämpfen, Slovenen und Deutsche! Kämpfen wir gegen die Lüge, gegen den Unverstand, gegen den Aberglauben! Kämpfen wir für die Wahrheit, Freiheit und Verfassung! Gott wird mit uns sein! Das Recht wird siegen! Es lebe die Einheit der Deutschen und Slovenen! Es lebe unsere liebe, theure, grüne, steirische Heimat.“

Bermischte Nachrichten.

(Schulwesen.) Die Schweiz hat 2700 Volksschulen (auf 360 Einwohner 1 Schule), 47 Gymnasien und Gewerbeschulen mit 500 Lehrern. Abgesehen von den namhaften Ausgaben der Gemeinden, betragen die Unterrichtskosten der Einzelstaaten (Kantone) 2 Franken auf den Kopf. Wenn in Oesterreich (also Ungarn nicht gerechnet) eben so viel für die Schule gethan würde, so beließen die fraglichen Ausgaben sich auf sechzehn Millionen Gulden.

Saal dekoriren und illuminiren lassen werde. Dort sollte am Festtage gespielt, konzertirt und getanzt werden. Er war eifrig mit der Komposition der Musikstücke zu diesem Tage beschäftigt. Nun hat er die Freunde, ihn beim Arrangement mit Rath und That zu unterstützen, aber um des ewigen Heils willen Alles geheim zu halten, damit die Frauen nichts erfahren und ihnen eine volle großartige Ueberraschung bereitet werden könnte. Zum Vormittag des folgenden Tages lud er denn die beiden Freunde ein, ihn in den Schacht zu begleiten, um das Lokal in Augenschein zu nehmen und die Festeinrichtung zu besprechen.

Der Morgen war ungemein schön und zu Ausflügen in den grünen Bergwald verlockend. Als daher der Oberbergmeister kam, die beiden Freunde abzuholen, bestanden die Frauen darauf, sie bis zum Mundloch des Schachtes zu begleiten und dann, während die Herren im Berge wären, auf demselben sich zu ergeben. Dieses Verlangen wurde mit Freuden zugestanden, selbstverständlich ohne ihnen etwas von der eigentlichen Absicht des Besuches im Bergwerk ahnen zu lassen. Weiter folgend gingen die drei Paare Arm in Arm die buschigen Pfade dem Eingange des großen Schachtes zu. Der Oberbergmeister hatte die Einfahrt schon vorbereitet und die dazu bestimmten Knappen warteten unter dem das Mundloch schützenden Dache. Die kleine fröhliche Gesellschaft war bereits in der Nähe desselben, als Karoline den Steiger Leberecht Ambrunn vorüberlaufen sah, einer Gegend zu, wo sich ein zweiter, aber weniger benutzter Eingang in die Grube befand. Der Mensch sah zum Erschrecken bleich und verwirrt aus und warf ihr einen scheuen Blick zu, der sie im Innersten der Seele erbeben machte, so daß sie sich unwillkürlich fester an Eduard Rahler, gleichsam ihren natürlichen Beschützer, an schmiegte. Eher der unbeimliche Bergmann hinter der Walddecke verschwand, begrante ihr geängstigtes Auge einem zweiten Blicke aus dem feinen, welcher Liebesrajeri und Verzweiflung ausdrückend, ihr den letzten Rest von Heiterkeit raubte. Es war ihr, als wäre ein eisiger Hough über ihr warmes Herz hingestrichelt und habe die jungen Triebe darin gemordet. Eduard befragte sie ärtlich über ihr plötzliches Verstummen. Zusammenschauernd ver setzte sie:

„Es läuft mir wie eine bange Ahnung kalt durch die Seele. Wenn Ihnen im Berge nur kein Unglück zustößt.“

Eduard lachte.

„Nicht doch, süßes Kind! Die Sache ist gar nicht zum Unglück angethan. Aber Ihr Zagen entzündet mich.“

Er küßte sie begeistert auf die hohe, reine Stirn, denn sie waren beim Eingange und man schied mit der Verabredung, daß die Damen in einer Stunde wieder zur Stelle sein sollten, die zuerst angekommene Partei sollte auf die andere warten. Die Herren fuhren ein, die Damen erklommen langsam und sich ost rückwärts der Aussicht auf das Thal zuwendend, den Bergpfad. Lina wurde immer stiller, aber auch Aurelie und Lieschen wurden von einer ernstern Stimmung befallen, gleichsam als wären sie von der Schwester angesteckt. Zuletzt gingen sie nicht mehr von der Stelle und es kam zu Erklärungen.

„Mich überwältigt eine Angst,“ sagte Lina, „die ich Euch nicht mit Worten beschreiben kann. Sie schnürt mir die Brust zusammen und erschwert mir das Athmen, so daß ich nicht im Stande bin, den Berg weiter zu ersteigen. Mir ist, als müßte den Männern ein Unglück begegnen. Dieser Steiger Ambrunn ist ein böser Mensch.“ Die letztern Worte sagte sie leise in sich hinein.

„Seltsam!“ nahm Lieschen das Wort. „Du beschreibst meinen eigenen Zustand. Seit wir die Herren im Schacht haben verschwinden sehen, hat auch meine Seele eine sich steigernde Angst ergriffen. Das hat etwas Schlimmes zu bedeuten.“

„Ich will es Euch nicht verhehlen, Kinder,“ sprach Aurelie, „mir ist ganz ähnlich zu Muth. Aber was können wir thun? Unter einer Stunde kommen die Herren nicht wieder zu Tag. Wir müssen eben warten und wollen uns niederlegen. Vielleicht wird uns eine freundlichere Stimmung.“

Sie setzten sich an einem Raine, aber die Unterhaltung wollte nicht, wie früher, in Fluß kommen. Lina mußte immer an den düstern Steiger denken und erzählte einiges von den höchst leidenschaftlichen Bewerbungen dieses verschlossenen Menschen um sie. Ost schon hatte sie vor ihm erschauert, nie aber noch so wie vorhin, als er mit dem eigenthümlich wilden und scheuen Blick an ihr vorbeigeglitten war. Plötzlich stockte sie mitten in der Rede und fuhr schreiend empor; die beiden Andern folgten eben so rasch ihrem Beispiele.

(Fortsetzung folgt.)

(Der Deutsche und seine Erfindungen.) Zu dem alten Liede von den Erfindungen, welche von Deutschen gemacht, in Deutschland selbst aber nicht anerkannt, sondern erst vom Auslande zurückgebracht werden müssen, wird wiederum eine neue Strophe veröffentlicht, die von den jetzt gebräuchlichen „Schwedischen Bündhölzchen“ handelt. Vor mehreren Jahrzehnten erfand der Berliner Streichholzfabrikant, jetzige Rentier B., von dem man weiß, daß er im Hungerjahre 1847 für 15.000 Thaler Kartoffeln an die Armen zum Selbstkostenpreise vertheilen ließ, sowie daß er Phosphorstreichhölzer zuerst in Berlin eingeführt hat, eine derartige phosphorfreie Bündmasse, welche nur an bestimmten, ähnlich zusammengesetzten Gegenständen Feuer fing. Er machte von dieser Erfindung den Behörden Anzeige und bat um ein Patent. Die Regierung verweigerte ihm dasselbe, und es wandte sich in Folge dessen einer seiner Gehilfen mit der Erfindung nach Schweden. Hier und in Finnland machte dieselbe Aufsehen; endlich kam sie auch nach Deutschland und die echte Berliner Erfindung wird nun als „Schwedische Bündhölzchen“ vom Berliner Polizeipräsidenten warm empfohlen.

(Landwirthschaft.) Die Drillkultur ist nach Eisbein die wichtigste Aufgabe der Landwirthschaft und könnten, wenn 20 Mill. Morgen Landes gedreht würden, an Saatersparniß 10,582.500 Str. menschliche Nahrungsmittel und Hafer, gegenüber der Breitsaat, erspart werden. — Nach Fichtner's sorgfältigen Untersuchungen erzeugt die weiteste Entfernung das schwerste Korn, während die mittlere Entfernung das meiste Korn und dabei von ziemlicher Schwere hervorbringt. Das meiste Stroh war bei vierzölliger Reihenweite gewachsen, dagegen war der Mehrertrag an Körnern, in Selde berechnet, bei der achtzölligen Entfernung bedeutend größer, als der Minderertrag an Stroh. Außerdem hat der weitgedrillte Roggen weit größere Widerstandsfähigkeit gegen den Frost gezeugt, namentlich gegen die Maifröste; je leichter, humusärmer und nährstoffärmer ein Boden ist, um so zweckmäßiger ist die kleinste Entfernung der Reihen. Wenn es sich um Erzielung eines guten, vollkommenen Saatgetreides handelt, soll immer eine weitere Entfernung der Reihen mit Bedenken vorthelhaft sein.

(Tagesbericht des „Wanderer“.) Sektionschef Bajer, Unrecht thut die Welt dir, diese blöde, tröste dich, du weißt, sie ist ja längst schon undankbar und schände. Weil du in der Ausschussführung für Maßregelungen kämpfst, und das Bischen Lib'ralismus deiner Mitbeisitzer dämpfst, weil du nicht dem Freiheitsglühen deines Innern Wortleibest, sondern umgekehrt, so sagt man, daß du nicht freisinnig seiest. Und indeß thust du es nur, weil du ein äußerst „schlaucher“ Mann bist, weil du weißt, wie man in Oestreich mit dem Lib'ralismus d'ran ist, denn du hast Erfahrung und dein eigenes politisches Leben hat ja für die Zukunft eine große Lehre dir gegeben. In der Zeit, der jetzigen, da man heute roth und morgen todt ist, wo derjenige, der heut schwarzgelb, morgen ungeheuer roth ist, Schaden keine Zwangsmaßregeln, sind im Gegentheil Klagen und nicht Jeder bringt sich welche so aus Eigenem zusammen, denn was wärst du jetzt, hält' man dich nicht dereinst gezwangsmaßregelt, wärst du nicht als „Unterdrückter“ durch die Zeitungen gesehelt? Sonst wär dir der Ruf als Mann des Volkes nicht so leicht geworden und du wärst nicht Sektionschef und bekämest keine Orden.

Marburger Berichte.

(Ausbilfskaste.) Ende Mai blieben 135 fl. 36 kr. in der Kasse; im verfloffenen Monat wurden 1622 fl. 68 kr. eingenommen, 1746 fl. 47 kr. ausgegeben und 5 Wechsel im Betrage von 1100 fl. verlängert. Der Kassaest beläuft sich auf 11 fl. 57 kr.

(Schüblinge.) Im vorigen Monat wurden 37 Schüblinge, darunter 4 weiblichen Geschlechtes, von hier weiter geführt.

Eine Sängerschaft.

△ Der Marburger Männergesangsverein, welcher das beneidenswerthe Glück hat, im Kranze seiner Erinnerungen auf manchen schönen Tag hinweisen zu können (wir deuten nur das Pfingstfest des Jahres 1862 und das vorjährige Bundesfest an), hat durch seine letzte Sängerschaft nach Villach am 27. Juni auch außer Steiermark sich Freunde erworben und drei Tage der harmlosesten und herzlichsten Freude verlebt.

Schon bei der Abfahrt von Marburg (unter Absingung des Bundesliedes) zeigte sich die freundliche Erregtheit der Gemüther, welche überdies durch einen von zarter Frauenhand gespendeten prachtvollen Kranz und zahlreiche Blumenbouquets gehoben wurden. So ging's auf den Flügeln des Dampfes der Grenze Kärntens zu, von welcher an den Villacher Gesangsverein und Kärnten ein telegraphischer Gruß gesandt wurde. In Klagenfurt begrüßte die Marburger der Vorstand des dortigen Männergesangsvereins, welcher sich mit einer Deputation und der Fahne dem Zuge anschloß. Das Reiseziel wurde unter heiterem Scherze und in der fröhlichsten Stimmung erreicht, welche die Schönheit der Alpennatur und die Sehnsucht, manchen lieben Freund wieder zu finden, erzeugt, die Erwartung, wie der Empfang sein werde, genährt hatte.

Die Begrüßungsworte, welche die Herren: Bürgermeister Hauser und Vicebürgermeister E. Sohn im Namen der Stadt an die Ankommenden gerichtet, zeigten, daß sie gern gesehene, ja sehnlichst erwartete Gäste seien. Nach der Vorstellung des Gesangsvereinsvorstandes von Villach und des Festkomitès und einer Ansprache im Namen des Vereins folgte die Absingung der Wahlprüche der anwesenden Gesangsvereine von Villach, Arnoldstein, St. Veit und Klagenfurt, welche theils vollzählig, theils als Deputationen in Villach erschienen waren. Der Vorstand des Marburger Vereines, Herr Dr. Ferdinand Duchatsch erwiderte in warmen Worten die Begrüßungen und nach Absingung des Wahlpruches von

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat haben beim Stadttamt Gewerbe angemeldet: Johanna Stechaner, Weißnäherei, Stadt, Herrngasse — Franz Gebauer, Schneiderei, Stadt, Herrngasse — Michael Woschnit, Schneiderei, St. Magdalena — Joachim Schneider und Adolf Bettelheim, Handel mit Schnittwaaren, Stadt, Herrngasse — Joseph Stampfl, Fleischeri, St. Magdalena — Johann Willi, Handel mit Geschirr und Regenschirmen, Stadt, Hauptplatz — Franz Misdaris, Tischlerei, Kärntner-Vorstadt — Johann Martin, Messerschmied, St. Magdalena.

(Vereinsleben.) Der Männergesangsverein hat in seiner Hauptversammlung vom 2. Juli einstimmig den Bürgermeister der Stadt Villach, Herrn P. Hauser, zum Ehrenmitgliede ernannt und beschlossen, an die Gesangsvereine zu Villach, Arnoldstein und St. Veit — an den Obmann des Villacher Gesangsvereins, Herrn Scholz — an den Vicebürgermeister von Villach, Herrn Sohn — an Herrn Franz Wundsam und an Frau Moritich in Villach Erinnerungsblätter mit dem wärmsten Danke für den herzlichsten Empfang zu übersenden. Der Verein wird für den 24. Juli eine Sommerliedertafel im Garten des Herrn Thomas Göb veranstalten und sich bei der Einweihung der evangelischen Kirche (1. August) betheiligen. Im Verlaufe des Sommers soll auch ein Ausflug nach der Felseninsel unternommen werden. Am Jahrestage des dritten steiermärkischen Sängersfestes wird eine Erinnerungsfeier stattfinden.

(Verein „Fortschritt“.) In der letzten Sitzung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins wurde über das Programm für die nächsten Gemeindevahlen verhandelt. Berichterstatter war Herr Friedrich Brandstätter. Nachdem die Herren: Stopper, Ehrenberg, Poinig, Jallas, Professor Ried und Peyer gesprochen, wurde der Entwurf des Programms mit einigen nicht wesentlichen Aenderungen einstimmig angenommen und beschlossen, dasselbe in zwölfhundert Exemplaren drucken und verbreiten zu lassen. Aus den Verhandlungen über die Sparkasse ergab sich, daß der eigentliche Anreger derselben nicht Herr A. Lappeiner, sondern Herr Jallas gewesen und wurde demselben nach dem Antrage eines Mitgliedes hiefür der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Der Pforzheimer „Katholikenverein zur Bekämpfung ultramontaner Bestrebungen“ sandte zwei Exemplare eines Aufrufes und wurde der Beschluß gefaßt, hiefür zu danken und um Zulassung einer größeren Anzahl dieser Blätter zu ersuchen.

(Fahrmarkt.) Der Viehmarkt war schwach besucht und dürfte der Auftrieb die Zahl dreihundert kaum erreicht haben. Der Absatz — zu mittleren Preisen — war gering. Der Waarenmarkt bot ein klägliches Bild: außer den allgemeinen Ursachen des Verfalls mögen dies auch die Ungunst des Wetters und die Beschränkung des Marktverkehrs auf einen Tag verschuldet haben.

(Fuparen.) Wie uns mitgetheilt wird, sollen die beiden Schwadronen Fuparen, die wegen der bekannten Ereignisse von Marburg nach Laibach gesandt worden, zurückkehren und am 11. d. M. hier eintreffen.

Letzte Post.

Die österreichischen und ungarischen Protestanten wollen sich der Wormser Erklärung gegen die Kirchenversammlung zu Rom anschließen.

Die Pforte mißbilligt die Bestrebungen des Vicelkönigs von Egypten, die Gegenwart der Herrscher Europa's bei der Eröffnung des Suezkanals zu veranlassen.

Die nordamerikanische Staatsschuld hat im verfloffenen Monat um 16 1/2 Millionen Dollar abgenommen.

Seite der Marburger ging es durch die festlich geschmückte Stadt unter Borantritt einer Musikkapelle. Der Eindruck dieser Momente wird unvergänglich im Andenken der Marburger fortleben. Unter beständigem Zuruf der ungeheuren Menge und einem wirklichen Blumenregen zogen sie bis zum Rathhause hin: die Alpenflora und die Ziergärten der Stadt und Umgebung hatten ihren Reichtum opfern müssen, um den Marburgern Boten der freundlichen Gesinnung der Villacher zu sein.

Auf dem Rathhause wurden, nach Absingung des Wahlpruches, die Fahnen abgegeben und dann geleitete man die Sänger in die Quartiere und muß die Sorge, welche die gastlichen Bewohner Villachs hiefür bethätigt, rühmend anerkannt werden. Die Marburger besuchten die Villa Egger mit ihrer reizenden Fernsicht, mit ihren prachtvollen Anlagen und vereinigten sich um 5 Uhr mit den übrigen Liedgenossen zur gemeinschaftlichen Probe.

Um 8 Uhr begann das Konzert zum Besten des Gasser-Denkmales und der Stadtrarmen in dem überfüllten Gasthausgarten des Herrn Wanggo. Alle Nummern fanden reichlichen Beifall; die Glanzpunkte waren aber: das Terzett aus „Wilhelm Tell“, gesungen von den Herren: Dr. Stöger, Dr. Duchatsch und Kronig, die Arie aus der Oper „der Falschmünzer“, gesungen von Herrn Dr. Duchatsch, und die „Klavierpiece“ von Hummel, vortragen von Herrn Redheim. Die entschieden deutsche Gesinnung der Anwesenden bekundete sich in der feierlichen Stimmung und im rauschenden Beifall, mit welchem der Gesammtchor „Das deutsche Lied“ aufgenommen wurde.

Nachdem um 11 Uhr dem Herrn Bürgermeister noch ein Ständchen gebracht worden, vereinigte ein Kommers im Gasthause des Herrn Stadler die Sänger, welche bis zu der um 5 Uhr Morgens erfolgten Abfahrt der Klagenfurter Gäste beisammen blieben. Wenn wie sagen, daß diese Abfahrt der erste Wermuthstropfen in dem fast überschäumenden Freudenbecher des ersten Festtages war, so ist es sicher ein Beweis, wie lieb und werth die Klagenfurter den Marburgern während der kurzen Zeit des Beisammenseins geworden. (Fortsetzung folgt.)

Geschäftsberichte.

Marburg, 8. Juli. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 2.95, Hafer fl. 2.10, Kukuruz fl. 2.85, Heiden fl. 2.90., Hirse fl. 2.80 pr. Mehen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 25 kr., Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 10.0, 18" fl. 4.80, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu alt fl. 1.30, neu fl. 1.—, Stroh, Lager fl. 1.30, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

!! Noch nie dagewesen !!

In der Manufakturwaaren-Handlung

von Josef Schrey & Sohn

Marburg

werden noch

10,000 Ellen

Schafwoll- & Halbseiden-Kleiderstoffe, das Neueste

für Frühjahr, Sommer- und Herbstsaison, aus einer Wiener Konkurrenzmasse angekauft,

50% unter dem Original-Fabrikpreis, und zwar Stoffe im Original-Fabrikpreis von 90 kr. bis fl. 1 20 kr. mit nur 45 kr.

"	"	80 kr.	"	90 kr.	"	40 kr.
"	"	70 kr.	"	80 kr.	"	35 kr.
"	"	65 kr.	"	70 kr.	"	35 kr.
"	"	60 kr.	"	65 kr.	"	32 kr.
"	"	55 kr.	"	60 kr.	"	30 kr.
"	"	50 kr.	"	55 kr.	"	25 kr.

hintangegeben.

Wir enthalten uns jeder weiteren Anpreisung und ersuchen das P. T. Publikum, sich von der Wahrheit des Obgesagten freundlichst zu überzeugen.

Für neue und solide Waare wird garantiert, Aufträge vom Lande prompt ausgeführt. (374)

!!! uasamawap au uoon !!!

3. 528.

Kundmachung.

Die Schotterverführung auf die Langenthaler, Platscher, Wittscheiner, St. Georgner, St. Leonharder und Jaringer Bezirksstraße für das Jahr 1869 wird im Minuendo-Lizitationswege sichergestellt und die diesfällige Verhandlung für jede einzelne der nachbenannten Strecken auf Mittwoch den 7. Juli l. J. Vormittags 10 Uhr in der Bezirksvertretungskanzlei anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können. Zu verfahren kommen:

I. Auf die St. Leonharder Straße.

1. Von der Einmündung am Leitersberge bis zum Gasteiger'schen Walde 30
2. Von dort bis zur Pöhnigbrücke nächst der Schmiede 25
3. " bis zum Gotschnigbach 60
4. " bis zur Pöhnigbrücke bei St. Margarethen 60
5. " bis zur Gemeindegrenze von Laspach 40
6. " " Partin 30
7. " " Johannesfäule von Partin 25
8. " " Ziegelhütte in Nutschen 30
9. " " St. Leonharder Bezirksgrenze 25
10. Vom Birth Bernhard in Nutschen bis zur Pettauer Bezirksg. 20

II. Auf die Jaringer Straße.

11. Vom Jaringer Wegweiser bis zum Gornigberg 10
12. Von dort bis zum Fiedler 20
13. " zum Sol'schen Hube 40
14. " zum Verblatsch-Kreuz 50
15. " durch die Gemeinde Waigen 30
16. " Pöllitschdorf 30

III. Auf die Langenthaler Straße.

17. Von der Einmündung am Leitersberge bis zur Gem. Rossbach 20
18. Von dort bis zur Brücke nächst dem Krein'schen Hause 30
19. " bis zur Pöhnigbrücke ober Langenthal 30
20. " bis zum Hause des Barometler 60

IV. Auf die Platscher Straße.

21. Vom Barometler bis zum Frauenhof 10
22. Von dort bis zur Besingung des Herrn Mayer 30
23. " zum Hause des Herrn Dobay 30
24. " zur Leibnizer Bezirksgrenze 20

V. Auf die Wittscheiner Straße.

25. Vom Frauenhof nach Wittschlein 30

VI. Auf die St. Georgner Straße.

26. Vom Barometler bis zur Besingung des Herrn Abt 60
27. Von dort bis zur Gemeinde Seblonegg 30
28. " St. Georgen 60
29. " zur Loppitschbrücke 40
30. " zur Arnfelder Bezirksgrenze 60

Für die Strecken Nr. 1 bis inkl. 19 wird der Schotter aus Marburger Schottergruben, für die Strecken Nr. 20, 21, 25 u. 26 aus dem Rappun'schen Steinbruche zu Ober-St. Runegund, für die Strecke Nr. 23 u. 24 aus dem Platscher Steinbruche und für die Strecken Nr. 27 bis inkl. 30 aus dem Mall'schen Steinbruch in Ober-St. Runegund verführt. Bezirksausschuß Marburg am 23. Juni 1869.

Konrad Seidl, Obmann.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt bei: „Programm der Mitglieder des polit.-volkswirtsch. Vereines „Fortschritt“ für die bevorstehende Wahl einer neuen Gemeindevertretung der Stadt Marburg.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesthaler.

2. N. St. G.

Druck und Verlag von Eduard Janschig in Marburg

Gasthaus-Eröffnung.

Befertigter zeigt dem geehrten Publikum ergebenst an, daß er sein Gasthaus wieder eröffnet hat. Für kalte und warme Speisen, sowie auch für gute Weine und Märzenbier wird bestens gesorgt sein.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Gottlieb Reigner in Molling.

422)

Anzeige.

Eine große Partie Manufacturwaare

bestehend in

Kleiderstoffen, Leinwänden, Baumwollwaaren, fertiger Herren- u. Damen-Wäsche, Seiden- u. Stoff-Joppen, sowie Regenmäntel aus der

Concurs-Masse

der Firma E. & P. in Wien wird hier en gros wie en detail tief unter dem Erzeugungspreise veräußert.

Der Verkauf beginnt am 1. Juli und dauert

nur wenige Tage

einzig und allein Herrngasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber; und machen wir das P. T. Publikum auf den günstigen Ankauf der unten angeführten Waaren aufmerksam. (425)

Preis-Courant.

Leinwände in allen Sorten	1 Stück von fl. 5 und höher.
Chiffons, soile forte, Naturell, Molinos	1 Elle 14 kr. " "
1/2 Duzend echte Leinentüchel	fl. 1 " "
Kleiderstoffe in allen Arten	1 Elle 10 kr. " "
Weberzeuge 3/4 breit	1 Elle 18 kr. " "
Pattisse, Jacquets	1 Elle 25 kr. " "
Percallins (gedruckte)	1 Elle 20 kr. " "

Damen-Wäsche, als:

- Hemden, glatte, gestickte wie Fantasie;
- Corsettes, elegant adjustirt;
- Unterwäsche mit und ohne Einsätze, enorm billig.
- Herrn-Hemden, weiß und färbig, dto.
- 1 Stück Umhängtuch 3/4 80 kr. und höher.
- 1 Stück Joppe in Wolle fl. 2.50
- Fertige Damen-Anzüge, Seiden-Mantills, Regenmäntel sehr billig; ferner Schaf- & Baumwoll-Hosen- und Rockstoffe in Auswahl, sehr billig.

Das Verkaufslokal befindet sich

nur: Herrngasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber.

Marburg, 1. Juli 1869.

Wiener Waarenhalle der Schneider & Jettelheim.

Die (428)

Hunyadi János Bittersalzquelle in Ofen,

welche in einem Wr. Pfund à 32 Loth oder 7680 Gran 299,608 Gran fixe Bestandtheile enthält, also reichhaltiger an medicinischen wirksamen Bestandtheilen als Pülner, Seidschützer und überhaupt als alle ausländischen Bitterwasser ist, ferner wegen dem geringen Gehalt von Chlornatrium (Kochsalz) weit angenehmer zu nehmen ist, ist in folgenden Krankheiten bereits erprobt, mit sicherem Erfolg anzuwenden:

Bei sämtlichen Krankheiten, welche durch träge Stuhlentleerung bedingt und unterhalten sind; bei Unterleibs-Vollsucht und ihren Folgekrankheiten, wie Blutüberfüllung der Leber, der Milz, der Unterleibsdrüsen, sowie auch bei der goldenen Ader; bei Leiden der Schlämhäute des ganzen Verdauungsweges, bei chronischem Katarrh und der überflüssigen Absonderung des Schleimes; bei chronischen Krankheiten der Lungenschleimhaut; bei den ursprünglichen Hautleiden, die durch die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte und Anhäufung des Blutes bedingt sind; bei Gicht und Gliederreissen; in sämtlichen Fällen, wo durch die Blutanhäufungen gegen die edleren Theile des menschlichen Körpers Schwindel, Kopfschmerzen, Herzklopfen und Brustkrämpfe hervorgerufen werden, sowie auch bei Drüsen-Anschwellungen.

Niederlagen hievon in stets frischer Füllung befinden sich bei den Herren **F. Kolletnig und Alois Quandset in Marburg.**

Mehrere 100 Stück **Ausschlagbretteln und Kleiderhacken** für Kaufleute zu haben bei Nikolaus Koller. (437)

Markt-Anzeige. Die Damenkleider-Wiederlage des Johann Kunzel aus Graz empfiehlt dem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum Damen-Jaquettes und fertige ganze Anzüge zu staunend billigen Preisen, billiger als überall. — Hütte am Marktplatz. (431)

S. Volkmann's photographischer Salon in Herrn Stihl's Garten ist für Aufnahmen nur jeden Sonntag von 9 bis 5 Uhr geöffnet, und es wird freundlichst ersucht, die bestellten Bilder am nächstfolgenden Sonntag von Früh bis Abends in Empfang zu nehmen. (436)